

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische neueste Nachrichten. 1946-1950 1948

70 (12.6.1948)

Leuchfeuer des Geistes

Über Antoine de Saint-Exupéry — Von Georg Richter

Ich werde um das Menschliche ringen — mit meinen Feinden — aber auch mit mir selbst!

Der französische Schriftsteller und Pilot Saint-Exupéry ist 1944 von einem Feindflug von französischer Seite nicht zurückgekehrt. Er gilt als verschollen. In seinem Quartier fand man einen Koffer voll von Manuskripten.

Die Übertragung eines während des Krieges entstandenen Buches, die der Zensurbehörde der Ostzone eingereicht wurde, mußte „zurückgestellt“ werden. Wenn man das oben zitierte Wort des Dichters aus seinem Buche „Pilote de Guerre“ gleichsam als Substrat seiner Weltanschauung liest, wird man jene Tatsache begreifen. Zu Beginn des Krieges brach der Karl Rausch-Verlag die deutsche, von der Goebbels-Zensur aber gekürzte Fassung des Buches „Terre des hommes“ heraus, die den Titel „Wind, Sand und Sterne“ trug und im Laufe des Krieges zur Empörung des Prop.-Ministeriums eine Auflage von über 150 000 Exemplaren erlebte. Dieser starke Widerhall des Erlebnisbuches ist nicht mit wenigen Worten zu erklären. Doch mag auch die Tatsache, daß das Werk eines „feindlichen Fliegers und Dichters“ trotz Kriegs- und Haßgesängen nicht verboten wurde, für diejenigen, die dies erkannten, den Reiz des Besonderen gehabt haben — und eben dies, daß es gar nicht feindlich gestimmt war!

Der Verfasser dieses Artikels erinnert sich noch genau einer sonderbaren Empfindung, die sich ihm des öfteren wiederholte, wenn er als Soldat an der Saargrenze einen französischen Aufklärer über den eigenen Stellungen kreisen sah, dessen Pilot wiewohl der Autor dieser gerade gelesenen Worte war: „In einer Welt, die öde geworden war, sehnten wir uns nach Kameradschaft. Das wunderbare Erlebnis, mit Kameraden das Brot zu teilen, hat uns dazu geführt, eine soldatische Weltanschauung aufzunehmen. Aber der Krieg ist dazu nicht nötig. Auch ohne ihn kann man die Empfindung von Schultern in naher Führung genießen, die dem gleichen Ziele zustreben. Der Krieg beträgt uns; denn der Haß erhöht das Hochgefühl des Kampfes nicht. Wozu Haß? Wir sind alle Schicksalsgefährten, vom gleichen Stern durch den Raum getragen. Wir sind die Mannschaft eines Schiffes. Und wenn die Gegensätze der Kulturen wertvoll sind, weil sie immer neue Missionen erlauben, so ist es ungeheuerlich, daß sie einander vernichten.“

Mit diesen Gedanken war der Krieg als „sinnvolles Werkzeug“ zur Bereinigung vaterländischer Anliegen abgetan, der Dienst des einzelnen im Kriege nutzlos für die menschliche Gesellschaft geworden. Durch diese Worte wurde die Kluft enger, die bisher weder von der einen noch von der anderen Seite überbrückt werden konnte, weil sie kein gemeinsames Ziel von Nachbarvölkern duldet, das sie vereint, anstatt sie zu trennen. „Was nützt es, Ideologien zu erörtern? Alle lassen sich beweisen, aber alle widersprechen einander. Weltanschauliche Aussprüche können einen am Heil der Menschheit verzweifeln lassen, wo doch alle Menschen ringsum das Gleiche ersehnen. Wir wollen befreit werden, das ist es. Wer einen Spatenstich tut, wird wissen, wofür . . . Zweihundert Millionen Menschen in Europa haben keinen Sinn in ihrem Leben und wollen geboren werden. . . Und: „Für den Menschen gibt es nur eine Wahrheit; das ist die, die aus ihm einen Menschen macht.“

Einer, der die Erde und Menschen aus großer Höhe betrachtet, wobei ihm Raum und Distanz die Möglichkeit glücklicher Gedanken schenken, gelangte auf die erste Stufe zur Lösung der immerwährenden menschlichen Frage nach dem Lebenszweck: nämlich zur glatten Ablehnung der ihm gegenwärtigen Gesellschaftsform mit der einfachen Aussage: „Achtung, freigeblieben! Ein atomischer Sturm nähert sich Paris! Am anderen Tage löste sich die Spannung auf, nur ein Hörspiel, das, sensationell aufgelesen, das Bild einer neuzeitlichen Atomkatastrophe vermittelte. Ein gerichtliches Nachspiel beschloß die unangenehme Affaire.

etwaiger Gesetze, mit deren Erkenntnis er sein Leben gegen die Bedrohung durch das Dasein beschützen will. — An dieser Stelle erwähnen wir den momentan latent wirkenden Denker und Schriftsteller Ernst Jünger, der vor dem Krieg zu dem lapidaren, erschütternden Satz fand: „Die Art der Beweisführung ist schärfer und durchgehender geworden, die Schießpulver adäquate Mittel sind.“ Das heißt, die sanfte, friedwillige Wirkung des gedruckten Wortes verliert letzten Endes ihre Gültigkeit vor der spürbaren und tödlichen Wirkung der Kanonen und Bomben. Eine Weisung in fatalistische Resignation, wobei es darum geht, den Andersgläubigen, den Jünger übrigens immer als den einzig ernsthaften Gegner sieht, zu bekämpfen; nicht aber ihn mit geistigen Mitteln überzeugen zu wollen. Die Bemühung, eine menschliche Existenz, sofern sie der eigenen Art fremd oder gar feind ist, durch innere Teilnahme anzuerkennen, sie in ihren Sonderheiten zu dulden und sich mit ihr zu befreunden, scheint einem so absoluten Leugner übermaterieller Angleichungen ein überflüssiges Belästigung zu sein. Abschließend wählen wir einen bekannten deutschen Schriftsteller und Offizier, um ihn einem berühmten französischen Schriftsteller und Kriegspiloten gegenüberzustellen. Diesseits der Grenze werden in diesem Falle die subtilsten Kräfte und Überlegungen erwogen, um sie in den Dienst eines nackten, mit physischen Mitteln kämpfenden Selbsterhaltungstriebes zu stellen. Von jenseits aber winken uns Leuchfeuer des Geistes, für die es keine Grenzen gibt, wie es für ein durch die Lüfte eilendes Flugzeug nur einen einzigen Raum wirklich frei und von erkälten, zinstragenden Gesetzen unberührt. Wir sollten versuchen, mit diesen Feinden Verbindung zu bekommen! Nicht durch das Schießpulver, sondern mit der Erkenntnis jenes Unterschiedes, der zwischen dem barbarischen Goethe und Pascal und dem barbarischen Höhlenmenschen besteht. Freilich ist es einfacher und zeitgemäßer, einen Andersdenkenden zu beseitigen. Schließlich ist das nichts anderes als auch eine Folge der Konfektionskultur, mit der die heutigen Menschen abgefertigt werden, ohne daß ihr wahrer Hunger nach einem würdigen Leben gestillt würde (so wie man dem Ochsen das Heu vorwirft: das ist der Mensch von heute!). Einen Augen-

blick weiterzudenken, wäre schon Belastung. Aber dieser Augenblick Nachdenkens vor Ausführung der Tat könnte das Menschliche und menschliche Würde retten. Wir haben immer Zeugnisse aufrechten Menschentums täglich um uns herum beobachtet. Aber es sieht aus, als wären sie Ausnahmen. So auch in der neuesten deutschen Literatur, in denen die glaubwürdigen Mahner und Erleuchter an den Fingern abzuzählen sind. Ich leide mit meiner Generation“, steht im Nachlaß Saint-Exupérys, „die keine menschliche Substanz mehr in sich hat. Wer nur die Bar, die Schule und die Bußgattis als geistige Lebensform gekannt hat, der befindet sich heute in einer, genau genommen, herdenmäßigen Situation, die keinen Reiz mehr hat. . . Ich habe meine Zeit von ganzer Seele, der Mensch stirbt in ihr vor Hunger. . . Es gibt nur ein einziges Problem in der Welt: dem menschlichen Leben wieder einen geistigen Sinn zu geben.“ Solange aber „totalitäre“ Systeme den Menschen zu einem sanften, höflichen und ruhigen Stimmlich werden lassen“, solange „der Mensch nur ein Produzent und Konsument eingereiht wird, kann es keine höhere Einheit von menschlichen und geistigen Rechten geben, die den Zusammenhalt der Menschheit über das Individuum hinaus bedingen könnten.“ Nur der Geist, wenn er den Lehm behautet, kann den Menschen erschaffen.“

Saint-Exupéry blickte nicht durch die Brille eines hagerstolzen, erdernen und arroganten Einzelgängers, sondern mit den Augen eines Mannes, der die Welt durchfliegen, Wüsten buchstäblich durchpilgert, Durst und Hunger bis an den Rand des Todes erlitten, menschliche Leiden miterlebt, menschliches Glück mitgenossen hat — ein Mensch der Zeit, den der menschliche Kameradschaft die Begeisterung zu einer vorbildlichen, heilsamen Lehre gab. Wo ist aber diese Empfindung der wirklichen Kameradschaft geblieben, von der früher so viel geschwätzt wurde, und die wohl nur unter der wahrhaft ausgezögerten Menschen des Krieges mehr unbewußt als im Sinne einer heilenden Idee gelebt wurde? Wo ist eines der ruinierten Völker, wo ist das Europa, die Menschheit, in deren Herz, alle Kräfte des Geistes und der Seele an sich bannend, jenes schönste und tröstlichste Gefühl die Oberhand über alle materiellen Anliegen gewinne? Der Mensch braucht nicht Kampf und Gefahr zu suchen wie die Stierkämpfer. Der Einsatz des einzelnen im alltäglichen Ringen um seine Existenz gibt schwerer wieder zu gebären, wenn er nur das Leben nicht und die „Wahrheit, die die Welt deuten, die aber nicht ins Chaos stürzen soll!“

Traum und Wirklichkeit

bei der Atom-Energie

Die Atomkontrollkommission der Vereinten Nationen hat ihre Arbeit zunächst eingestellt. Die Teilung der Welt in eine östliche und eine westliche Hälfte ist damit auch in der Atomkontrolle offenbar geworden. Die beteiligten Länder arbeiten jetzt jedes für sich weiter, und die Frage heißt: Für Krieg oder Frieden. Einweilen sieht es so aus, als würde für den Krieg mehr gearbeitet.

Panik

Zwei Menschen sterben in Paris durch Schockwirkung. Ärzte und Krankenhäuser kämpfen gegen eine Hochflut von Patienten mit nervösen Störungen. Weltuntergangsstimmung liegt über der Stadt.

Was war geschehen? An einem Februarabend des Jahres 1946 unterbrach eine kalte sachliche Stimme die laufende Radiosendung: „Achtung! Wichtige Meldung: Radiomoteure sind frei geworden! Ein atomischer Sturm nähert sich Paris! Am anderen Tage löste sich die Spannung auf, nur ein Hörspiel, das, sensationell aufgelesen, das Bild einer neuzeitlichen Atomkatastrophe vermittelte. Ein gerichtliches Nachspiel beschloß die unangenehme Affaire.“

Tatsachen

Der Pariser Zwischenfall war ein Symptom für die Arbeit der geistigen Auseinandersetzung mit dem eben angebrochenen „Atomzeitalter“. Die noch aus Kriegzeiten überreizte Phantasie hatte sich an der überraschenden Katastrophewirkung des Bombenwurfs von Hiroshima entzündet. Die Phantasie ging im allgemeinen friedlich-zivilisatorische Wege: Autos mit Atommotoren, nicht größer als eine Zigarette. Elektrischer Strom für Millionenstädte aus einem einzigen Pfund Uran. Fahrten zum Mond mit Atomraketen. Ins Ungewante versagte sich die Phantasie. Warnende Stimmen nüchternen Wissenschaftler verhalten im Sturm der kühnen Gedanken.

Was ist die Wirklichkeit? Eine amerikanische Zeitschrift „The Antioch Review“ entwickelt das Problem: „Da ist zuerst die grundlegende Tatsache, daß man in der Lage ist, große Mengen Atomenergie in Form von Wärme freizumachen, und zwar explosionsartig wie auch langsam und unter Kontrolle. Bisher wurde dies nur durch die Umwandlung des Urans in andere Elemente mit Hilfe der Neutronen erreicht — jener Bestandteile eines Atoms, die neben den positiven „Protonen“ und den negativen „Elektronen“ eine Baueinheit des Atoms bilden. Wenn ein Neutron mit einem Uranatom zusammenprallt, dann kann es eine Explosion — die sogenannte Spaltung — hervorrufen, wobei Energie frei wird. Bei der Spaltung entstehen weitere Neutronen, welche ihrerseits andere Uranatome treffen und somit zusätzliche Energie, sowie weitere Neutronen zur Fortsetzung der „Kettenreaktion“ frei machen. Wenn das Uran nicht ganz rein ist, werden die Neutronen durch das Auftreten auf Unreinheiten nutzlos vergeudet, und die Reaktion wird unterbrochen. Wenn ferner die verwendete Uranmenge nicht groß genug ist, entweichen viele Neutronen, ohne eine Spaltung hervorzurufen, und die Reaktion hört mangels der notwendigen Neutronen auf.“

Gefahren

Die „Basler Nationalzeitung“: „In der Kettenreaktion liegt das Gefährliche der Atomexperimente. Die Presseagenturen berichten in erstauntem Tone über „merkwürdige“ Wirkungen der Explosionen: Noch lange nachher war der Boden radioaktiv, die bei Hiroshima und Nagasaki am Leben gebliebenen Frauen und weiblichen Tiere waren auf Monate

Der Unterhaltungsfilm

Forderungen und Wünsche — Von Helmut Weiß

Der bekannte Autor und Filmregisseur, dessen Baden-Badener Inszenierung der „Marie Tudor“ ein großer Erfolg war, stellt uns diesen Artikel als Beitrag zur Diskussion um den deutschen Nachkriegsfilm zur Verfügung.

Forderungen an den Unterhaltungsfilm gibt es, streng besehen, gar nicht (oder sollte es nicht geben), — es gibt nur eine Forderung; daß er gut unterhalte!

Der Name „Unterhaltungsfilm“ ist insofern etwas irreführend, weil es so klingen könnte, als sollten die anderen Gattungen Film nicht unterhalten. Selbstverständlich will und muß jeder Film unterhalten.

Die Gattungsunterschiede der einzelnen Filme bestehen einzig in der Unterschiedlichkeit der Themen.

Der sogenannte „Unterhaltungsfilm“ erzählt nun meist eine heitere Geschichte, oder zeigt nur die heitere Seite von den Dingen, die ja bekanntlich alle zwei Seiten haben (daß die ersten Dinge in den ersten Filmen auch ihre heitere Seite haben, wird zum Schaden dieser Filme meist übersehen).

Da ich als einziger deutscher Filmregisseur mich erdrehte, gleich zwei Unterhaltungsfilme zu machen (wie es dazu kam, steht auf einem anderen Blatt) und wütende Protestschreie der Presse ausgelöst habe, sehr viel mehr mußte über all die Forderungen, die gestellt werden mußten und die nicht erfüllt worden seien, bin ich vielleicht besonders ungeeignet oder besonders geeignet, meinen bewährten Tenor in den Chor der so viel gewaltigeren Stimmen mit einzuflechten.

Hier in Baden-Baden, wo ich dies schreiben laufe zufällig zur Zeit beide Filme, „Sag die Wahrheit“ und „Herzknobin“ und ich habe mir beide Filme noch einmal angesehen. Drei Fakten sind unbestreitbar: die Menschen schlagen sich um die Eintrittskarten, es wird so gelacht, daß man minutenlang kein Wort versteht, und die Menschen verlassen mit höchst vergnügten Gesichtern die Vorstellung. Das soll nun weiß Gott nicht heißen, daß man keine besseren Unterhaltungsfilme machen könnte und sollte. Im Gegenteil! Es soll auch nicht heißen, daß ich mich ganz besonders prädestiniert für diese Art Filme hätte. Aber wenn ich durch die Ereignisse nun mal zu einem „Exponenten des Amüsierfilms“ geworden bin, so will ich diese suspekten Würde mit Gelassenheit tragen.

„Robert und seine Brüder“ habe ich ja auch einen ersten, zeitnahen Stoff zur Diskussion gestellt, und ich wäre sehr glücklich, wenn der Film, der daraus entsteht, Presse und Publikum gleichermaßen befriedigt.

Eins erscheint mir vor allem wichtig: Die Gattungen zu erkennen und zu trennen, und die Dinge ihrer Gattung gemäß zu beurteilen, und Begriffe klar auseinander zu halten, die ziemlich wirr durcheinander purzeln.

Wie so oft, ist die Sprache manchmal klüger als die Menschen. Es hat nämlich einen tiefen Sinn, warum es heißt „Filmindustry“. Es ist eine Industrie, die in Glücksfällen Kunst produziert, sich aber nicht zu schämen braucht, der vorhandenen Nachfrage nach Industrieprodukten Rechnung zu tragen. Genau so, wie es immer eine Unterhaltungsindustrie gegeben hat und geben wird, wird es auch immer einen Unterhaltungsfilm geben. Manche Leute tun heute so, als ob es ein Verbrechen wäre, sich zu unterhalten (sich schlecht zu unterhalten, kann allerdings eine Strafe sein).

Eine Form des Unterhaltungsfilms, die bei uns viel zu wenig gepflegt wird, ist die Filmgroteske, — und gerade sie sollten wir pflegen und entwickeln. Grotesken gibt es genug hierzulande und überall, — schaffen wir uns daraus Grotesken als Kunstform. Wie erlösend kann manchmal sogenannter „blühender Unsinn“ sein, auf jeden Fall positiver als sterile Tiefe. In der neuen Nummer der ausgezeichneten Zeitschrift „Merkur“ lese ich gerade ein paar wunderbar kluge und richtige Dinge von Kurt Kusenberg über den Unsinn, und ich hoffe, er wird nichts dagegen haben, wenn ich ein paar Sätze daraus hier zitiere: „Wie alles Natürliche hat der Unsinn sein eigenes Gefälle, dem man sich getrost überlassen darf. Wie immer, wissen zwei Arten von Menschen am besten mit ihm umzugehen: die ganz Unschuldigen und die Wissenden, jene aus Instinkt, diese mit Kunst.“ Und weiter sagt er: „Unsinn besitzt die Eigenschaft, dem Geist eine Vibration mitzuteilen, die, sehr anregend sein kann; freilich ist darauf kein Verlaß. Manche Menschen empfinden diese Vibration als unbehaglich; sie wollen wissen, woran sie sind, und das ist — wenn überhaupt — gerade in diesem Fall nicht gut möglich. Wenn die Nonsens-Komiker, Karl Valentin oder Alexis, auf der Bühne standen, weinten die Zuschauer

vor Lachen. Hinterher schütteln viele den Kopf über sich selber. So ein Unsinn!“, sagen sie, und es war ihnen peinlich, daß sie sich hatten gehen lassen.“ Sie hätten nichts Besseres tun können. Hingabe an den Unsinn, an sein spielerisches, unberechenbares Gefälle, ist Erholung — vielleicht die größte, die man erfahren kann. Wer sich nicht ab und zu gehen läßt, geht sich müde.“

Und ich finde, man kann nichts tun, als Kurt Kusenberg mit Dankbarkeit und Freude beipflichten, wenn er zum Schluß schreibt: „Wenn das Staunen der Menschheit bester Teil ist, räumt der Unsinn ihm ein prächtiges Spielfeld ein. Wer Unsinn treibt, wundert sich über alles, auch über sich selber. Er lockert sich auf, er plätschert mutwillig in einem Jungborn herum und wäscht sich den Schweiß des Sinnsuchens vom Leibe. Durch den Unsinn entspannt, durch Entspannung gekräftigt, ist er bereit, auf neue den Sinn zu suchen, selbst wenn er ihn niemals findet.“

Es hiesse mich nun mutwillig und böswillig mißverstehen, wenn man das Gesagte so auffassen würde, als ob ich der Meinung wäre, man solle bloß Filme dieser Art machen. (Das wäre allerdings wirklich Unsinn.) Über die ganze Frage „Gegenwartsfilme oder Unterhaltungsfilme“ kann es eigentlich gar keine Debatte geben und auf jeden Fall nur eine Antwort: Gegenwarts- und Unterhaltungsfilme!

Allerdings wäre es wünschenswert, daß die „Gegenwartsfilme“ auch wirklich „gegenwärtig“ sind und mit der Kamera die Realität ganz dicht auf den verziften Pelz rücken. Warum das in vielen Fällen gar nicht geht, braucht hier nicht erörtert zu werden, erörtert aber muß werden, daß ein Gegenwartsfilm, der die Gegenwart falsch zeigt, mir anfechtbarer erscheint als ein Unterhaltungsfilm, der seine Aufgabe gut erfüllt, die Menschen zu unterhalten. Gehen diese zeitnahen Filme nicht wirklich ganz nah an die Zeit heran, bleiben sie also in einer Distanz zu ihr, so ist ihr Gattungsunterschied zu den Nicht-Gegenwartsfilmen nicht mehr vornehmlich von der realen Gegenwart entfernt bleibe, ist nur noch ein gradueller Unterschied, aber kein prinzipieller.

Zur Zeit ist es modern, den Begriff „Traumfabrik“ nur im negativen Sinne zu gebrauchen. Untersuchen wir erst einmal das Wort, das sich aus den beiden Bestandteilen „Traum“ und „Fabrik“ zusammensetzt. „Traum“ ist auf keinen Fall etwas Negatives und „Fabrik“ wohl auch nicht, — aber die Verkopplung dieser beiden diametralen Begriffe scheint manchen Menschen die Berechtigung geben zu sollen, das Wort „Traumfabrik“ in einem hässlichen und herabsetzenden Sinne zu gebrauchen.

Traum ist etwas Geistiges, — aber weil dies Geistige durch etwas Maschinell-mechanisches erzeugt wird, soll man es als etwas Negatives und Gefährliches empfinden. Als ob nicht eine Fülle von geistigen Dingen (Zeitungen, Bücher) heute auch „fabriziert“ werden. Es kommt also — oder darf also, — nur auf die Qualität des Geistes und der Träume ankommen und nicht auf die Art und Weise, ob und wie sie fabrikmäßig ihre Realisation für das breite Publikum erfahren.

Diese sogenannten „Traumfabriken“ sind ja gar nicht Erfindungen einer mit allen Wassern gewaschenen Diktatur, sondern die Diktatur der Bedürfnisse der menschlichen Seele und des Herzens hat diese Art Filme gefordert und erhalten.

Angeschauter Träume erzeugen im Betrachter neue Träume, und jede Tat war einmal ein Traum. Niemand wird ernsthaft die Notwendigkeit bestreiten, daß wir realistische Filme machen müssen, aber was wir dem Realismus zubilligen, dürfen wir der Phantasie nicht verweigern. Jedes Jahrhundert hat seine Fakten und seine Märchen, — und der Film wird immer beides sein müssen: Abbild seiner Zeit und ihr Märchen.

Je härter die Realität des Lebens für den Menschen ist, je leichter und beschwingter müssen seine Träume sein, — denn Traum und Realität stehen in einer engen Beziehung und Wechselwirkung.

Und anstatt sich mit viel Temperament über Traumfabriken zu erstritten, wäre es bedeutend wichtiger, mit demselben Temperament zu untersuchen, warum die Menschen in immer steigendem Maße das Bedürfnis haben, aus der Realität zu flüchten.

Kommt einmal der Tag, wo die Realität eini-germaßen den Träumen und Wünschen der Menschen entspricht, so ist das Ende der Traumfilme gekommen und alle Traumfabriken können ruhig verschrottet werden.

Aber bis dahin . . .

KULTURNOTIZEN

Das erste Orientalisten-Treffen nach dem Kriege wurde in Mainz in Anwesenheit von über hundert Vertretern der Universitäten der Besatzungszonen eröffnet. Im Verlauf der Veranstaltung wurde in Leipzig gegründete „Morgenländische Gesellschaft“, die bei Kriegsende ihre Tätigkeit einstellen, wieder ins Leben gerufen werden. (Dena)

Der neugebildete Theaterausschuß beim Staatstheater Kassel wird am 17. Juni erstmalig zu einer Sitzung zusammenzutreten, in der nach dem Wunsch der Beiratsmitglieder die Kunstkritiker der Presse in bezug auf die künstlerische Tätigkeit des Staatstheaters darlegen sollen. (Dena)

Werner Krauss wurde von der Stuttgarter Berufungskammer in die Gruppe der Minderbelasteten eingestuft. Der Betroffene hat einen Sondergutachtenantrag zu leisten, um einen Wiedergutachtenantrag zu leisten. (Dena)

Werner Egks Faust-Ballett „Abraxas“ erlebte in der Münchener Staatsoper unter der Stabführung des Komponisten seine szenische Uraufführung. Sie gestaltete sich zu einem großen Erfolg für den Schöpfer des auf Volksmythen und vornehmlich auf Heinrich Heines „Doktor Faust“ zurückgehenden Werkes. Der Beifall galt gleichermaßen den Gastrollistinnen Irina Klavdova und Solange Schwarz, der „Premiere danseuse étoile“ der Pariser Oper, dem ersten Solotänzer der Staatsoper, Marcel Lüpärt, der auch die Choreographie übernommen hatte und dem gesamten Ensemble. (Dena)

Ein deutscher Fliegeroffizier, der an den Kämpfen auf dem italienischen Kriegsschauplatz teilnahm, hat dem Pariser Verlag Nouvelle Revue Française eine Mitteilung zugehen lassen, die geeignet zu sein scheint, das Geheimnis über den Tod des französischen Schriftstellers und Fliegers Antoine de Saint-Exupéry zu lüften. Saint-Exupéry war am 31. Juni 1944 von Afrika aus zu einem Erkundungsflug über das Mittelmeer geflogen, und seitdem fehlt jede Nachricht von ihm. Der deutsche Fliegeroffizier hat in seinem Tagebuch unter dem genannten Datum folgende Aufzeichnung gefunden: „Erkundungsflugzeug nach Nahkampf über dem Meer abgeschossen. Meldestelle Ajaccio (auf Korsika).“ Nähere Einzelheiten fehlen. (AEP)

Der Lillienoron-Preis für 1948 wurde am 4. Juni, dem Geburtstag des Dichters, von der Lillienoron-Gesellschaft der jungen Lyrikerin Dagmar Nick für ihren im Drei-Fichten-Verlag, München, erschienenen ersten Gedichtband „Märtyrer“ zu gesprochen. (Dena)

Intendant Heinrich Köhler-Heilrich hat den Schriftsteller Ernst Gläser als literarischen Mitarbeiter der Südtiroler Bühnen Heidelberg verpflichtet. (Dena)



Haas Holbein d. J.: „SEGELSCHIFF“

Aus der britisch lizenzierten Halbmonatszeitschrift „Uki“, Berlin.

KURZE STADTNOTIZEN

Für Fundstücken der Straßenbahn vom 1. 10. bis 31. 12. 1947 erlischt der Eigentumsanspruch... Ein Stadt... Das zweite JEIA-Ausländer-Hotel in Würtemberg-Baden wurde am 10. Juni in Anwesenheit amerikanischer und deutscher Persönlichkeiten in den Räumen des Hotels 'Karpfen' eröffnet...

Im "Kreuzverhör" der Bevölkerung

Die Industrie- und Handelskammer gab in Verbindung mit der Militärregierung der Öffentlichkeit Gelegenheit, zu Fragen der Politik und Wirtschaft Stellung zu nehmen... Die Industrie- und Handelskammer gab in Verbindung mit der Militärregierung der Öffentlichkeit Gelegenheit, zu Fragen der Politik und Wirtschaft Stellung zu nehmen...

Karlsruher Forum im Studentenhussaal

Die Militärregierung hat heute bereits Schritte bei den französischen Stellen unternommen, um demnach die Ansprüche der nicht befristeten Teile zu klären... Die Militärregierung hat heute bereits Schritte bei den französischen Stellen unternommen, um demnach die Ansprüche der nicht befristeten Teile zu klären...

Karlsruher Gschwätzgebäl

Mei' Fraa hat gesagt, ich soll m'r jetzt endlich emol en Hut kaufe... Meiner Fraa hat gesagt, ich soll m'r jetzt endlich emol en Hut kaufe, mit some *Kopf wie Du ein haach, kammer sich ohne Hut net se' lisse' hase gesagt...

Das Sportprogramm am Sonntag

Oberliga. (Sa) Wacker München - Schweinfurt 05. (So) Aachen/Bayern - VfB Stuttgart... Oberliga. (Sa) Wacker München - Schweinfurt 05. (So) Aachen/Bayern - VfB Stuttgart...

Veranstaltungskalender der Parteien

CDU: 12. und 13. 6., jeweils 10 Uhr, außerordentliche Landespartei in Bretten... SPD: 12. und 13. 6., jeweils 10 Uhr, außerordentliche Landespartei in Bretten...

Gottesdienste

Altkath. Gemeinde: Sonntag, 13. 6., 9.30 Uhr, Amt mit Predigt (Stadtpfarrkirche)... Evangelische: Sonntag, 13. 6., 10.00 Uhr, Gottesdienst...

Veranstaltungskalender der Parteien

CDU: 12. und 13. 6., jeweils 10 Uhr, außerordentliche Landespartei in Bretten... SPD: 12. und 13. 6., jeweils 10 Uhr, außerordentliche Landespartei in Bretten...

Veranstaltungskalender der Parteien

CDU: 12. und 13. 6., jeweils 10 Uhr, außerordentliche Landespartei in Bretten... SPD: 12. und 13. 6., jeweils 10 Uhr, außerordentliche Landespartei in Bretten...

Veranstaltungskalender der Parteien

CDU: 12. und 13. 6., jeweils 10 Uhr, außerordentliche Landespartei in Bretten... SPD: 12. und 13. 6., jeweils 10 Uhr, außerordentliche Landespartei in Bretten...

Veranstaltungskalender der Parteien

CDU: 12. und 13. 6., jeweils 10 Uhr, außerordentliche Landespartei in Bretten... SPD: 12. und 13. 6., jeweils 10 Uhr, außerordentliche Landespartei in Bretten...

Veranstaltungskalender der Parteien

CDU: 12. und 13. 6., jeweils 10 Uhr, außerordentliche Landespartei in Bretten... SPD: 12. und 13. 6., jeweils 10 Uhr, außerordentliche Landespartei in Bretten...

Veranstaltungskalender der Parteien

CDU: 12. und 13. 6., jeweils 10 Uhr, außerordentliche Landespartei in Bretten... SPD: 12. und 13. 6., jeweils 10 Uhr, außerordentliche Landespartei in Bretten...

Veranstaltungskalender der Parteien

CDU: 12. und 13. 6., jeweils 10 Uhr, außerordentliche Landespartei in Bretten... SPD: 12. und 13. 6., jeweils 10 Uhr, außerordentliche Landespartei in Bretten...

Veranstaltungskalender der Parteien

CDU: 12. und 13. 6., jeweils 10 Uhr, außerordentliche Landespartei in Bretten... SPD: 12. und 13. 6., jeweils 10 Uhr, außerordentliche Landespartei in Bretten...

Veranstaltungskalender der Parteien

CDU: 12. und 13. 6., jeweils 10 Uhr, außerordentliche Landespartei in Bretten... SPD: 12. und 13. 6., jeweils 10 Uhr, außerordentliche Landespartei in Bretten...

Veranstaltungskalender der Parteien

CDU: 12. und 13. 6., jeweils 10 Uhr, außerordentliche Landespartei in Bretten... SPD: 12. und 13. 6., jeweils 10 Uhr, außerordentliche Landespartei in Bretten...

Veranstaltungskalender der Parteien

CDU: 12. und 13. 6., jeweils 10 Uhr, außerordentliche Landespartei in Bretten... SPD: 12. und 13. 6., jeweils 10 Uhr, außerordentliche Landespartei in Bretten...